



KultT Theatergruppe

RÄUBER

Schiller für uns



Pressespiegel



Aktuelle Inszenierung: Die Fritzlarer Theatergruppe KultT zeigt ab heute sechs Mal das Stück „Räuber“, frei nach Schiller. Foto: zen

Frauen nach vorn

Theatergruppe KultT zeigt moderne „Räuber“

FRITZLAR. Weibliche Darsteller übernehmen das Zepter in der Kulturscheune Fritzlar, wenn ab heute Abend insgesamt sechs Mal „Räuber“ aufgeführt werden. Die Theatergruppe KultT hat sich das Männer-Paradestück von Friedrich Schiller zur Brust genommen und kurzerhand aus dem Räuberhauptmann Karl eine Charlotte Moor (Livia Netjes), aus dem bösen Bruder Franz eine eifersüchtige Schwester Franziska (Christiane Bächt) gemacht.

Unter der Regie von Ulrike Wandelt und Assistentin Sabine Korty ist aus dem Klassiker eine moderne Inszenierung geworden. Die starken Charaktere stehen auch als Frauen ihren Mann. Die Ziele, die

die Räuberinnen verfolgen, sind Geld, Terror und Gewalt; einige wollen die Zerstörung des Staates. „Das, was wir aus dem Stoff gemacht haben, ist nicht herkömmlich“, sagt die Regisseurin. Die Gruppe habe hart gearbeitet, das zahle sich nun aus.

Eine großartige Kulisse und viele Requisiten sind nicht nötig, die Inszenierung von KultT lebt durch ihre Schauspieler, die gute Organisation und eine perfekte Technik.

Zu sehen ist das Stück am 7., 8., 14., 15., 28. und 29. November, jeweils ab 19 Uhr in der Kulturscheune Fritzlar, Flehmengasse 13. Die Karten gibt es für 12 Euro, auch im Vorverkauf in der Touristinfo Fritzlar. (zen)

ungeschminkt

Das Magazin des Landesverbandes Hessischer Amateur Bühnen e. V.

Räuber. Schiller für uns.

Im Profitheater stürmt und drängt es schon lange nicht mehr so richtig. Es ist schwer geworden, Zuschauer mit Angeboten jenseits des Boulevards zu locken, fast unmöglich, Menschen zu berühren, die dank visuellem Dauerangebot von Fernsehen und Internet zu der deprimierten Erkenntnis gelangt sind, längst alles gesehen zu haben und immer alles sehen zu können. Im Zuge des letzten großen Aufbäumens gegen leere Augen im Zuschauerraum wurde in den neunziger Jahren allerorts mit Blut von der Bühne heruntergespritzt, gefummelt, geschrien und gegrunt und wer nacktes Fleisch sehen wollte, hatte – so unkte es hier und da - im Theater größere Aussichten auf Erfolg als im Pornokino. Schockierte, bewegte oder veränderte Gesichter verließen und verlassen die Säle dennoch selten.

Als der junge Friedrich Schiller 1781 mit Anfang Zwanzig „Die Räuber“ verfasste, war das freilich alles noch anders. Da schrie nicht der Schauspieler, sondern der Zuschauer, und zwar nach der Aufführung, als man einander weinend in den Armen lag, ergriffen vom infektiösen Geist der Revolution, der dieses Skandalstück durchdrang, Jugendliche gründeten, vom Gesehenen beflügelt, Räuberbanden. Schillers Räuber stahlen dem Theater die Fessel eingefahrener Konventionen und manchem im Auditorium auch die Scheuklappen.

Dass „Die Räuber“ auch heute noch auf dem Spielplan der großen Häuser und den Leselisten unserer Gymnasiasten steht, ist nicht einzig dem Umstand geschuldet, dass Schillers Drama der literarische Beleg eines historischen Umdenkens in der Gesellschaft ist. „Die Räuber“ greift universale Themen wie Neid, Machtgier und Freiheit auf und verwebt sie mit feinsinnigeren, brandaktuellen Motiven wie dem Aufbäumen der Jugend gegen die Kultur ihrer Eltern und den Folgen extremistischer Ideologien. Erst 2011 gewann „Verrücktes Blut“ von Nurkan Erpulat und Jens Hillje den Titel als deutschsprachiges Stück des Jahres, in dem Motive aus „Die Räuber“ aufgegriffen werden und mit kritischer Ironie der Situation türkischstämmiger Jugendlicher in einer Schulklasse gegenübergestellt werden.

Die Räuber sind also auch nach über 300 Jahren noch überall. Fast überall. Auf Amateurbühnen findet man Schiller nur selten, wenn man einmal von Schulaufführungen absieht. Ein wesentlicher Grund für die Scheu vor der großen deutschen Dichtung, ja, vor Klassikern allgemein, mag derjenige sein, dass die wenigsten Amateurbühnen den schauspielerischen Anforderungen der Texte nachkommen könnten. Bevor jemand aufschreit: Nicht die Qualität ist hier entscheidend, sondern das Geschlecht. Ungekürzt verlangt Schiller seinem Räuberensemble etwa 20 – 30 männliche Darsteller ab, demgegenüber steht eine einzige Schauspielerin. Eine Situation, der die meisten Bühnen – in Sachen Quantität gemeinhin vor allem von Frauen dominiert – nicht nachkommen können. Oder wollen, denn, machen wir uns nichts vor: Frauen mit aufgemalten Kajalbärten sind außerhalb von Schwänken selten eine überzeugende Lösung.

Diesen Widrigkeiten zum Trotz war in der Fritzlarer Kulturscheune im vergangenen November, so scheint es, mit dem Sturm und Drang auch der Geist der Revolution eingekehrt und so meisterte die Theatergruppe KultT unter Leitung von Ulrike Wandelt den schwierigen Spagat zwischen anspruchsvollem Theater und Frauenüberschuss. Mit „Räuber. Schiller für uns!“ wählte das Ensemble eine Fassung der Räuber (erhältlich beim deutschen Theaterverlag Weinheim), in der die Geschlechterverteilung des Originals schlichtweg vertauscht wird. Aus Franz und Karl Moor werden hier Franziska und Charlotte, aus einem Schauspiel für 30 Männer und einer Frau wird eines für elf Darstellerinnen und zwei Darsteller. Eigentlich für jugendliche Darsteller geschrieben (in Fritzlar jedoch generationenübergreifend verwirklicht), vereinfacht der Text Schillers Sprache zudem, erleichtert die Interpretation durch Übertragung ins Hier und Jetzt und kürzt das Geschehen auf das Sitzfleisch schonende 2 Stunden Spielzeit.

Dass auch noch heutzutage, viele hundert Jahre nach Schiller, nur wenige anspruchsvolle Theatertexte veröffentlicht werden, mit denen die Daseinsberechtigung der Vielzahl spielbegeisterter, talentierter Frauen im (Amateur-)theater untermauert wird, erscheint nach einem Besuch in Fritzlar geradezu lächerlich. Die hohe Qualität des Spiels allein, mit dem dieses Ensemble unter weiblicher Spitze sein Publikum zu fesseln verstand, müsste eigentlich schon genügen, jeden Gegenwartsautor mit ausreichend Inspiration zu versorgen. Fast vollkommen ohne Entgleisungen in den (im Amateurtheater leider üblichen) Hang zur theatralen Übertreibung fanden die Spieler in subtilem und doch vielschichtigem Spiel authentisch in ihre Rollen. Diese waren klar gezeichnet ohne bloße Klischees zu bleiben. Es macht Spaß, einem Ensemble zuzusehen, das homogen mit Spielfreude und Talent überzeugt, ohne dass einzelne entweder dadurch in Erinnerung bleiben, in ihrer Funktion als „Rampensau“ um den Titel als

Star des Abends zu wetteifern oder die graue Maus am Rande zu bleiben. Die lange Probenarbeit seit März und sicherlich auch die professionelle Unterstützung durch Theaterpädagoge und Schauspieler Thomas Hof haben sich hier als meisterliche Leistung aller Schauspieler bezahlt gemacht. In Fritzlar überzeugten jüngere wie ältere, unerfahrene wie erfahrene Spieler gleichermaßen. Kaum zu glauben, dass Christiane Bächt, die als Franziska Moor die von Neid und väterlicher Vernachlässigung zerfressene Unheilstifterin mit überzeugendem Facettenreichtum verkörperte, zum ersten Mal auf der Bühne stand. Die Inszenierung verließ sich, eine kluge Regieentscheidung, vor allem auf diese Schauspiellerleistung. Bühnendekoration gab es neben einigen Sitzgelegenheiten keine, auf Umbauten wurde verzichtet, sodass dem Spielfluss nichts außer kurzen Schwarzblenden und Änderungen der Lichteinstellung im Wege standen. Dafür wurde die gesamte urige Kulturscheune mitsamt Publikum und Treppenaufgang bespielt und szenisches Spiel collagenhaft mit abstrakten Momenten durchbrochen, in denen moderne Theatermittel zum Einsatz kamen, die der Inszenierung insgesamt zu ästhetischer Qualität und Abwechslung verhalfen. In einem der bewegendsten Momente des Abends traten die Darstellerinnen der Räuberbande mit Puppen und Plüschtieren auf, um in intimen Monologen, teilweise schauspielerisch meisterlich als Puppenspiel umgesetzt, still ihre Eltern anzuklagen. Schade, dass dieser rührende Moment von Teilen des Publikums mit irritierenden Lachern durchbrochen wurde – womöglich ein Anzeichen für eine tradierte Erwartungshaltung an das Amateurtheater, ausschließlich Humor zu servieren, und ein klares Zeichen dafür, dass ernstes Schauspiel sich dringend auch in der hessischen Theaterlandschaft etablieren muss.

Während in Sachen Inszenierung und Spiel vieles richtig gemacht wurde, bleibt die Bearbeitung des Schiller'schen Originaltextes durch Marlene Skala streckenweise hinter Schiller und auch der Leistung der Darsteller zurück. Zwar glänzt der Text blitzlichtartig mit einfallsreichen Ergänzungen, insbesondere die angesprochenen Biografien der Räuberbande betreffend. Die zwanghafte Modernisierung von Sprache, Zeit und Ort aber raubt dem großen Vorbild sowohl Sturm als auch Drang. Sturm, weil ein vermeintlich jugendgerechtes Neudeutsch nicht mit der Wucht der bildgewaltigen Sprachwelten Schillers mithalten vermag, und Drang, weil ein Hackerangriff auf ein Krankenhaus (trotz aller möglichen gedachten Folgen) nicht dieselben Publikumsschrecken auslöst wie der bildreiche Bericht Schillers Räuber, als sie getrieben von ideologischem Wahn und dem Hochgefühl des Machthungers Säuglinge aus den Armen ihrer vergewaltigten Mütter reißen und ins Feuer werfen. Skala serviert mit ihrer Fassung denselben Cocktail wie Schiller als eine alkoholfreie Lightversion, die am Ende weder die Welt verändert noch von Revolution kündigt

und sich irgendwo zwischen „Bandits“, „Die fetten Jahre sind vorbei“ und „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ einordnen lässt. Spielern von dem Format dieses Ensembles hätte der Schiller'sche Originaltext vielleicht besser zu Gesicht gestanden – mit Franzika und Charlotte statt Franz und Karl, versteht sich.

Der Theatergruppe KultT gebührt dennoch Dank und Respekt für eine mutige Textauswahl, für eine Widerlegung des Theaters als Männerdomäne und für einen insgesamt gelungenen Abend. Man wünscht sich mehr von diesem mutigen Ensemble und mehr Sturm und Drang in anderen Gruppen. Denn während es im Gros der Profitheater schon lange nicht mehr stürmt und drängt, hat das Amateurtheater seine Revolution noch vor sich. Hier darf und kann noch provoziert und in den Köpfen und Herzen der Zuschauer gewerkelt werden. Anspruchsvolles Theater, das zum Nachdenken und Fühlen, nicht nur zum Schenkelklopfen und Mitsingen einlädt, ist hier noch Nische und wird nicht gelangweilt abgenickt. Man muss ja nicht gleich mit Blut spritzen. Die Zeit ist reif, Zeit für's Stürmen und Drängen!

Pierre Stoltenfeldt, 9. November 2014,
für die Amateurtheaterzeitschrift „ungeschminkt“



Verkrachte Existenzen: Jede der Räuberinnen ist aus einem anderen Grund gescheitert. Oben Hannelore Döring als Schwarz, die mit ihrer Mutter abrechnet, und Susann Priestersbach als unglückliche Sozialarbeiterin, rechts Livia Netjes als Charlotte Moor, die Anführerin der Räuberinnen, links außen Ulrike Hippmann als gescheiterte Schauspielerin Nelly, links Christiane Bächt als unglückliche Franziska Moor und Alexander Bräutigam als Volker, dem Ex-Verlobten Charlottes, der sie trotz ihrer Verbrechen begehrt.

Fotos: Eberlein



Wütendes Aufbegehren

Theatergruppe KultT überzeugte mit moderner Adaption von Schillers „Räuber“

VON CHRISTL EBERLEIN

FRITZLAR. Räuber sorgen in der Fritzlarer Altstadt für Furore: Die Laien-Theatergruppe KultT mit Regisseurin Ulrike Wandel sorgte am vergangenen Wochenende mit ihrem neuen Stück „Räuber. Schiller für uns“ für zweimal ausverkauft Haus in der Kulturscheune und wurde an beiden Abenden mit starkem Applaus des Publikums belohnt.

Das Drama von Marlene Skala, das sich an Friedrich Schillers Vorlage anlehnt und viele dessen Charaktere ansatzweise übernimmt, ist eine moderne Version des Klassikers „Die Räuber“. Grundlegende Veränderung: Die Räuber sind ausschließlich weiblich und die Handlung wurde in die heutige Zeit versetzt.

Protest und Gefühle

Das als Jugendstück konzipierte Drama ist gesellschafts- und wirtschaftskritisch – und doch geht es letztlich um die menschlichen Eigenschaften

und Gefühle wie Liebe, Eifersucht, das Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung, die das Handeln der Figuren bestimmen. Aus dem Ruder läuft der Protest gegen verkrustete Strukturen und überkommene Rollen jedoch, als Gewalt ins Spiel kommt und die Protagonisten kriminell werden.

Charlotte Moor (Livia Netjes) ist eine junge, charismatische Frau. Vor Jahren hat sie dem kleinbürgerlichen und spießigen Leben in ihrem Elternhaus den Rücken gekehrt und die Familie im Streit verlassen, ein Politikstudium begonnen, abgebrochen, einen unstillen Lebenswandel geführt und schließlich mit einigen verkrachten Existenzen in einem alten Fabrikgebäude eine Wohngemeinschaft (WG) gegründet.

„Der bürgerliche Muff kann doch nicht mein Leben sein“, klagt sie. Doch sie merkt auch, dass sie in einer Sackgasse steckt und möchte zu ihrem Vater, dem Schriftsteller Maxi-

milian Moor (Roland Rieberg), der Schwester Franziska (Christiane Bächt) und dem Geliebten Volker (Alexander Bräutigam), den sie über die Jahre nicht vergessen hat, zurückkehren.

Kriminelle Energie

Der Plan wird durch einen Brief der eifersüchtigen Schwester, den diese im Namen des Vaters verfasst hat, vereitelt. Charlotte sei zu Hause nicht mehr erwünscht, steht darin und so bleibt sie in der WG, deren Mitglieder nach und nach kriminelle Energien entwickeln.

Moor wird zu ihrer Anführerin. Schon gerät die Gruppe in einen Sog aus Diebstahl, Cyberkriminalität, Entführung und sogar Mord. Während dessen versucht Franziska aus ihrem tristen, dem Vater geweihten Leben auszubrechen und sich Volker zu nähern. Doch auch dieser liebt noch immer seine Charlotte, spürt sie und die „Räuberbande“ auf und will die Geliebte, die von

der Polizei verfolgt wird, zur Aufgabe bewegen.

Es sind starke Charaktere in der modernen Version des Dramas, von der kleinkriminellen Göre Sam (Felicia Malek), über die erfolglose Schauspielerin Nelly (Ulrike Hippmann), die fortwährend Schillers Originaltexte zitiert, die suizidgefährdete Computerspezialistin ET (Alina Griesel) bis hin zur Charlotte Moor. Sie alle stehen ihren klassischen Vorbildern in kaum etwas nach und werden dank der Darsteller zu zerbrochenen Individuen.

„Die Truppe ist während der Proben zu einer Einheit zusammengewachsen und hat aus dem Stück etwas Besonderes gemacht“, sagt die Regisseurin. So sah es auch das begeisterte Publikum.

Das Stück ist an vier weiteren Abenden an den kommenden zwei Wochenenden in der Kulturscheune zu sehen. Restkarten gibt es in der Touristinformation Fritzlar, Tel. 0 5622/ 98 86 43.



Dramatisch: Ute Valentin in ihrer Rolle als Spiegel (li.) und Livia Netjes als Charlotte Moor.

Foto: Mierke

Schillers Räuber mal anders

Theatergruppe „Kult“ legt Klassiker neu auf

■ Fritzlar. Schillers Klassiker „Die Räuber“ ist im Zeitalter der Gleichberechtigung angekommen: Seit dem Frühjahr arbeitet die Theatergruppe „Kult“ an einer weiblichen Adaption des Literaturklassikers. Seit vergangener Freitag ist das Stück auf der Bühne und kann noch in vier weiteren Vorstellungen – bis Samstag, 29. November – bestaunt werden.

Anders als im Original heißen die Protagonisten des Stücks nicht Karl und Franz, sondern Charlotte und Franziska. Die Räuber dieser Inszenierung sind Aussteigerinnen, die in der Kriminalität landen. Eine

Computer-Hackerin, eine Feministin, eine, der es nur ums Geld geht, eine potentielle Terroristin, eine verwahrloste Minderjährige, eine Sozialarbeiterin und eine verkrachte Schauspielerin gruppieren sich um Anführerin Charlotte Moor. Doch am Ende stellt sich heraus, dass ihre Intentionen zu verschieden sind, um als Bande zu funktionieren. Jede der Frauen pflegt ihr persönliches Heldentum und bald stellt sich heraus, dass die verschiedenen Kräfte nicht harmonieren.

In den Hauptrollen spielen: Es spielen: Livia Netjes (Charlotte Moor), Christiane Bächt (Franziska Moor), Roland Richberg

(Maximilian Moor), Alexander Bräutigam (Volker Kranz), Beate Thomé (Ruth), Lukas Schäfer (Kommissar/Polizist), Felicia Malek (Sam), Alina Griesel (E.T.), Ute Valentin (Spiegel), Ulrike Hippmann (Nelly), Katrin Orth (Grimm), Hannelore Döring (Schwarz), Susann Priestersbach (Alice), Herbert Steinmetz (Gangster) und Gerhard „Fetzer“ Schmidt (Gangster).

Aufführungen: 14., 15., 28., 29. November in der Kulturscheune Fritzlar, Flehmengasse 13. Beginn: 19 Uhr. Tickets im Vorverkauf an der Touristinfo Fritzlar: 12 Euro.